Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Mittwoch, den 31. März 1886.** **Nr. 152.**

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

77. Plenarsitzung vom 30. März.

Das Haus ist ziemlich gut besetzt, die Tribünen sind gefüllt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsamt des Innern von Bötticher und preußischer Minister des Innern v. Puttkamer nebst Kommissarien, später preußischer Minister für Landwirthschaft Dr Lucius.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Zweite Berathung der Vorlage betr. die Verlängerung des Sozialistengesetzes auf Grund des bezüglichen Kommissionsberichts.

Es liegt außer der Regierungsvorlage der Antrag der Kommission vor, sowohl die Vorlage als auch die Abänderungsanträge, welche zur zweiten Lesung wieder eingebracht worden, abzulehnen; diese Abänderungsanträge des Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) bezwecken eine Abmilderung des Sozialistengesetzes auf dem Gebiete des Vereins-, des Versammlungsrechtes, auf dem der Presse, sowie der Beschränkung des Belagerungszustandes auf Berlin, während ein Eventual-Antrag des Abg. Dr. Frhrn. v. Hertling (Zentr.) die Verlängerung des Gesetzes auf 2 Jahre bemessen will.

Nachdem Referent Abg. Fritzen (Zentr.) die bekannten Kommissionsverhandlungen nochmals kurz skizzirt, und den Antrag auf Ablehnung der Vorlage, sowie die Anträge Windthorst befürwortet, spricht

Minister v. Puttkamer zunächst im Namen der verbündeten Regierungen sein Bedauern darüber aus, daß der Abg. Windthorst seine aussichtslosen Abänderungs-Anträge von Neuem eingebracht habe; bei einem Gesetze von so bedeutender politischer Tragweite sei ein Paktiren nicht möglich. Da gäbe es nur ein „Entweder — Oder!" Das Gesetz, welchem durch die Windthorst'schen Anträge die Spitzen abgebrochen sein würden, könnte allerdings der Sozialdemokratie genehm sein, es würde indessen nicht genügen, die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in ausreichender Weise zu garantiren. Die verbündeten Regierungen hätten in der That keinerlei Gelüst, ihre diskretionären Gewalten ohne Noth zu vermehren, allein die Nation habe den Regierungen die Verantwortung für die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung übertragen und die Volksvertretung habe die Pflicht, die Mittel hierzu zu gewähren. Es sei nun aber unmöglich, die Vorlage der verbündeten Regierungen eingehend zu würdigen, ohne einen Blick auf die jüngsten überaus traurigen Vorgänge in dem schwer geprüften westlichen Nachbarlande zu werfen. (Bewegung und Widerspruch links; Zustimmung rechts.) Zweifellos seien die Exzesse in Belgien nur möglich geworden, weil man dort nicht in der Lage gewesen, den Mißbrauch, der mit den freiheitlichen Einrichtungen, dem bestehenden Vereins- und Versammlungsrechte, der unbeschränkten Preßfreiheit getrieben worden, Einhalt zu thun. Der Minister weist des Weiteren auf die Thatsache hin, daß bei allen in Belgien verhafteten Anarchisten eine Broschüre gefunden worden, in welcher die Arbeiter systematisch zur Revolution aufgehetzt werden. Die Beschränkungen, welche das deutsche Sozialisten-Gesetz mit sich bringe, könnten in der That doch gegen die rauchenden Trümmer in unserem Nachbarlande gar nicht in Betracht kommen. In Belgien, wo die katholische Kirche seit 50 Jahren ihre Thätigkeit habe ungehindert ausüben können, habe es sich gezeigt, daß man derartige Präventivmaßregeln, wie sie das Sozialistengesetz bezwecke, nicht entbehren könne. Der Minister erklärt schließlich, daß Se. Majestät der Kaiser ihn beauftragt habe, vor dem Hause zu erklären, daß dem Monarchen die Ablehnung der Vorlage den tiefsten Schmerz bereiten würde; der Reichstag möge daher die Regierungsvorlage einfach annehmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) monirt die Hineinziehung der geheiligten Person des Kaisers in die Debatte und führt sodann aus, daß die von ihm eingebrachten Abänderungsanträge auf einem gemeinsamen Fraktionsbeschlusse beruhten. Redner charakterisirt die Anträge als durchaus genügende Präventivmaßregeln, um schließlich die Debatte wieder in das kulturkämpferische Fahrwasser hinüber zu spielen und das Regiment in Belgien als ein liberales, freimaurerisches zu kennzeichnen. In Belgien sei lediglich die Anarchie an der Arbeit und solche Vorgänge würde das Sozialistengesetz auch nicht zu hindern vermögen. (Beifall im Zentrum.)

Minister v. Puttkamer bezeichnet die Anträge des Vorredners als nicht ausreichend und betont sodann im Gegensatz zu dem Vorredner, daß gerade die Reichsregierung an der Spitze der sozialreformatorischen Bewegung marschire. An der Hand einer früheren Rede des Abg. Bebel (Sozialdem.), in welcher dieser die Kommune verherrlichte und den Fürstenmord gut hieß, fordert der Minister von den Sozialdemokraten, daß sie bezüglich ihrer Stellung zum Anarchismus offen Farbe bekennen sollten und kennzeichnet sodann das Treiben der sozialistischen Agitatoren, welche sich von dem Fleiße des Arbeiters mästeten.

Abg. v. Helldorf-Bedra (deutschkonf.) bezeichnet zunächst Angesichts der kulturkämpferischen Auslassungen des Abg. Windthorst in dem gegenwärtigen Stadium des Friedenswerkes die Friedensliebe des Zentrumführers als eine höchst fragwürdige. Redner weist sodann auf die anarchistischen Unruhen in Belgien hin und erklärt, daß die Anträge des Abg. Windthorst völlig ungenügend seien, um derartige gefährliche Bestrebungen hintenanzuhalten. Wenn man sich selber mit die Gesellschaftsordnungen bedrohenden Tendenzen außerhalb des gemeinen Rechtes stelle, so habe man kein Anrecht auf Behandlung im Rahmen des gemeinen Rechtes. Wenn die Gesellschaft, die Religion, die Monarchie in Frage gestellt werde, so könnten nur energische Präventivmaßregeln von Nutzen sein und wenn hier auch einmal ein Mißgriff mit unterlaufe, so könne das doch Angesichts der immensen Gefahren, welche ohne das Gesetz zu gewärtigen wären, gar nicht in Betracht kommen; alle Arbeiter aber, die sich von der Sozialdemokratie fern hielten, würden schlechterdings durch das Gesetz nicht getroffen. Der Abg. Viereck (Sozialdem.) habe kürzlich geäußert, seine Partei treibe wissenschaftliche Weltordnung; es sei aber doch verwunderlich, daß man sich mit solchen nationalökonomischen Doktrinen an die ungeschulten Massen des Volkes wende. Die Partei schüre mit ihrer Lehre lediglich den Klassenhaß; das sei es, was sie brauche. Redner apostrophirt sodann die deutschfreisinnige Partei, erklärt, daß dieselbe in der Agitation mit den Sozialdemokraten doch nicht konkurriren könne und bekämpft das Streben nach Ausbreitung der parlamentarischen Gewalt. Er schließt, nachdem er für die fünfjährige Verlängerung des Gesetzes plädirt, mit der Erklärung, die Liberalen stimmten ohne Zweifel nur gegen das Gesetz, weil sie überzeugt seien, daß sich ohnedies eine Majorität für dasselbe finden werde. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Cegielski (Pole) spricht sich unter Betonung seines polnischen Standpunktes gegen die Vorlage aus.

Abg. Bebel: Als ich neulich hier einen Vortrag über Wirthschaftskrisen hielt und dabei erwähnte, daß jetzt die Frauen gezwungen wären, in die Fabrik zu gehen, und die Männer die Wirthschaft besorgen müßten, wurde die Versammlung auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst. (Hört, hört! links.) Auf die Beschwerde des Vorsitzenden hat der Polizeipräsident erklärt, mein Vortrag — der doch ganz theoretisch gehalten war — sei in seiner ganzen Haltung gemeingefährlich gewesen. Solche Auflösungen sind in Berlin lange nicht vorgekommen, es ist eben Alles dem subjektiven Belieben des Polizeibeamten überlassen. Denken Sie sich aber doch die Erbitterung, die diese Auflösung am 19. März bei den vielen Tausenden, die zugegen waren, hervorrufen mußte — in dieser Hinsicht kann ich mit dem Resultat der Versammlung ganz zufrieden sein. Herr v. Puttkamer wirft uns vor, daß wir uns aus den Agitationskassen mästeten. Was würde er sagen, wenn ich ihm und seinen Freunden vorwerfe, sich aus den Staatskassen zu mästen? Mag er seine Behauptung doch erst einmal beweisen! Herr v. Puttkamer hat auf Belgien hingewiesen und für den Bourgeois mag dieser Hinweis ja auch sehr wirksam sein. Einen Zusammenhang zwischen uns und den belgischen Aufständischen hat auch der Minister nicht konstruiren können. Man darf nicht vergessen, daß in Belgien der Arbeiter von den öffentlichen Geschäften ganz ausgeschlossen ist, daß nirgends so wie in Belgien das Bourgeoisthum herrscht, ob liberal oder klerikal, ist für die Arbeiter ganz gleichgültig. In keinem Lande wird die Sonntags-, die Frauen- und Kinderarbeit so ausgenutzt, wie in Belgien. Auf diesen Verhältnissen beruht jene Revolte, denn es ist keine Revolution, sondern eine gewöhnliche Revolte (Heiterkeit), zum Theil hervorgerufen durch die Unbildung der Bevölkerung, an der das katholische Regiment schuld ist. (Beifall links.) Ich habe sogar die belgische Bourgeoisie stark im Verdacht, daß sie selbst von Zeit zu Zeit derartige Revolten anregt (Widerspruch), daß der Staat dasselbe thut und die Revolten ausnutzt. (Zwischenrufe rechts. Vizepräsident Frhr. v. Franckenstein ruft den Redner zur Ordnung.) Würde in Belgien eine ähnliche Sozialdemokratie existiren wie in Deutschland, so wäre diese Revolte nicht entstanden. (Widerspruch rechts.) Im Uebrigen aber — was haben die belgischen Vorgänge mit uns zu thun? Ich weiß wohl, daß hochstehende Leute sich freuen würden, wenn es bei uns zu Ereignissen à la Charleroi kommen würde — aber diesen Gefallen werden wir ihnen nicht thun. Habe ich übrigens jemals den Fürstenmord verherrlicht, wie Herr v. Puttkamer behauptet hat? Ich habe nach der Ermordung des Zaren nur behauptet, daß das russische Regierungssystem zum Fürstenmord führen muß. Würde in Deutschland dasselbe System herrschen, so würde auch hier dieselbe Konsequenz sich ergeben und ich würde der Erste sein, der die Hand dazu erhebt. (Unruhe rechts.) Deutschland muß sich hüten vor Zuständen wie in Belgien und Rußland. Den Frieden stärken Sie aber nicht durch die stete Verlängerung des Sozialistengesetzes. Wollen Sie das Gesetz so lange bestehen lassen, als die Sozialdemokratie die Republik will? Dann dürfen Sie das Gesetz niemals aufheben. Die Sozialdemokratie ist ein Produkt unserer Zeit, ein nothwendiges Produkt; unsere Produktionsweise hat ein großes Proletariat geschaffen. Die Konservativen stehen der Sozialdemokratie insoweit näher, als auch sie unter der modernen Produktion leiden. — Die Regierung geht mit der Sozialreform vor, aber so langsam und unsicher, daß sie auf das Sozialistengesetz nicht glaubt verzichten zu können. Verlängern Sie es auf 2 Jahre, auf 5 Jahre, oder besser noch auf so lange, als das gegenwärtige System in Deutschland herrscht! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Minister v. Puttkamer: Der Vorredner hat eigentlich seine ganze Kraft dafür eingesetzt, für die Verlängerung des Gesetzes zu sprechen. Ich will nur auf einzelne Aeußerungen des Abg. Bebel eingehen. Ich erinnere mich noch deutlich der Szene, da Abg. Bebel erklärte, er stimme durchaus den Lobsprüchen des „Sozialdemokrat" über die Ermordung Kaiser Alexanders zu. Außerdem hat Herr Bebel ja heute erst wieder erklärt, zur gewaltsamen Bekämpfung der Monarchie bereit zu sein — und dann verlangt derselbe Redner, unter das gemeine Recht gestellt zu werden? Nein, mit solchen Absichten untersteht man der Strenge des Sozialistengesetzes! (Beifall rechts.) Die Auflösung jener Versammlung am 19. März nehme ich als mein Verdienst in Anspruch. Herr Bebel hat seit acht Jahren nicht in Berlin sprechen dürfen. (Abg. Bebel ruft: Sprechen wollen!) Nein, sprechen dürfen. Ich habe mit dem Polizei-Präsidenten darüber konferirt, ob man dem Abg. Bebel in jener Versammlung zu sprechen erlauben solle. Wir haben die Probe gemacht, es hat sich aber gezeigt, daß schon das bloße Erscheinen des Herrn Bebel auf der Tribüne so fanatisirend wirkt, daß die Versammlung aufgelöst werden mußte, wenn die Auflösung vielleicht auch nicht an der rechten Stelle erfolgt ist. Ich kann Herrn Bebel versichern, daß er, so lange ich darüber zu bestimmen habe, niemals in Berlin, außer im Reichstage, öffentlich sprechen wird. (Beifall rechts.) Angesichts jener furchtbaren Ereignisse in Belgien behaupten zu wollen, daß die Bourgeoisie sie veranlaßt hat, zeigt doch wirklich von politischer Unzurechnungsfähigkeit. Ich glaube, die Rede des Abg. Bebel wird die Zahl der Gegner des Gesetzes nicht vermehrt haben. (Beifall rechts.)

Abg. Stöcker (konf.): Abg. Bebel hat sich heute als theoretischer Anarchist gezeigt, der die Pariser Kommune verherrlicht, den russischen Fürstenmord gepriesen hat. Für diesen theoretischen Anarchismus fehlt es nur an der rechten Stunde zur Praxis Die Sozialdemokraten nennen sich mit Unrecht die Repräsentanten der Arbeiter, sie repräsentiren gar nichts. (Heiterkeit rechts.) Sind Sie denn Vertreter der Arbeiter? Lassalle sagt einmal: „Zweierlei hasse ich, Journalisten und Juden. Leider bin ich Beides." (Große Heiterkeit.) Sie haben in Ihren Reihen auch Beides; ob Sie sagen leider, weiß ich nicht. Zu Ihnen gehört ein Arbeitgeber, der die Mäntelnäherinnen, um in Ihrem Jargon zu sprechen, ausbeutet und doch als sozialdemokratischer Paladin gilt. (Beifall rechts.) Mit solchen Anschauungen ist man keine historische Erscheinung, sondern eine komische Figur. (Gelächter links. Abg. Bebel ruft: „Sie sind ein Narr!" Der Präsident ruft den Abg. Bebel zur Ordnung.) Sie sind jetzt 25 Mitglieder, aber die heutige Rede des Abg. Bebel wird Ihnen die Hälfte Ihrer Sitze rauben. (Ruf bei den Sozialdemokraten: „Wir werden uns verdoppeln!") Ich stehe in der antijüdischen Bewegung, weil ich, gleich den Sozialdemokraten, gegen den Kapitalismus bin. In dem Judenthum befinden sich auf der einen Seite Millionäre und Milliardäre und auf der anderen Leute, die den Sozialismus schüren — das ist ein Mißverhältniß des öffentlichen Lebens, das jeder ernsthafte Politiker bedauern muß wie ich. (Gelächter links.) Die Sozialdemokratie thut so, als ob sie eine berechtigte Partei ist — wo solche Tendenzen laut werden, wo die Gewalt betont wird, muß auch dagegen mit Gewalt gekämpft werden. — Ich wende mich nun zum Abg. Dr. Windthorst. Er sollte doch wissen, nicht starke Regierungen, sondern schwache Regierungen sind die Mütter der Revolutionen. Davor behüte uns Gott! (Ruf des Sozialdemokraten Vollmar: „In Ewigkeit, Amen!" Heiterkeit links.)

Präsident: Ich rufe den Abg. v. Vollmar für jenen Ausruf zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Stöcker fortfahrend, wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Windthorst über Belgien. Die katholische Kirche hat in Belgien Fiasko gemacht (Widerspruch im Zentrum), die katholische Kirche darf auch nicht vergessen, daß sie nur etwas erreichen kann im Bunde mit der anderen Macht, mit dem Staate. (Beifall rechts.) Man darf nicht den Belagerungszustand auf Berlin allein beschränken, denn wenn Sie Frankfurt, Hamburg u. s. w. der Sozialdemokratie ausliefern, ist auch bald Berlin in den Händen der Sozialdemokratie. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die Berathung wird hierauf vertagt.

Persönlich bemerkt

Abg. Singer, daß die Wahrheitsliebe des Abg. Stöcker sich heute ebenso bewährt hat, wie sie vor Gericht attestirt worden ist. Die Behauptung des Abg Stöcker ist eine verleumderische. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung. Lebhafte Unruhe links.) Ich habe mit Mäntelnäherinnen gar nichts zu thun, kann ihnen also nicht zu wenig Lohn geben. Ein alter Philosoph behauptet, die Meinung eines Mannes über mich ist so viel werth, als der Mann selbst. Das gilt von Herrn Stöcker. (Beifall links.)

Abg. Stöcker: Abg. Singer leugnet einen Zusammenhang mit den Mäntelnäherinnen, steht aber im Parlaments-Almanach als Mitbesitzer einer Damenmäntelfabrik. (Hört, hört! rechts.)

Abg. Singer: Ich habe nur behauptet, mit den Mäntelnäherinnen nicht in Beziehung zu stehen, wenn ich auch der betreffenden Firma angehöre.

Abg. Stöcker: Diese Erklärung war derart, daß sie ein Deutscher nicht abgegeben hätte. (Lebhafte Unruhe links.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Tagesordnung: Sozialistengesetz.

Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag

Abgeordnetenhaus.

52 Plenarsitzung vom 30. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung der Sekundärbahn-Vorlage.

Nach einer unerheblichen Debatte wird der Rest der Vorlage durchweg nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurden nach längerer Diskussion, an die in erster Linie Abgeordnete aus dem in Betracht kommenden Landestheile theilnahmen, die Gesetzentwürfe betreffend die Einführung der Städteordnung für die 6 östlichen Provinzen der preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853 im Regierungs-Bezirk Wiesbaden und betreffend die Verletzung der Dienstpflichten des Gesindes an eine Kommission verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr

Tagesordnung: Berathung des Antrages Bachem (Zentrum) betreffend die Herabsetzung des Zensus.

Die Arbeiter-Unruhen in Belgien.

Im Bassin Charleroi: Als General van der Smissen am Sonnabend früh in Charleroi eintraf, erklärte er dem Kommunalrath, daß in 24 Stunden Alles beseitigt sein werde. Das ist nicht eingetroffen; die Bewegung hat sich vielmehr mächtig ausgedehnt, der Streik erstreckt sich heute bis nach der unteren Sambre, ja bis nach den Glashütten von Namur hin. Charleroi selbst ist in vollstem Belagerungszustande, jeder Fremde, der sich nicht ausweisen kann, wird festgenommen; zwanzig Berichterstatter ausländischer Blätter sind eingetroffen. Die Bekämpfung der Bewegung ist schwierig. Der Streik ist überall und nirgends. Kleine und große Banden durchziehen das weite Bassin; überall fordern sie eine bestimmte Summe, anderenfalls wird mit Brand und Plünderung gedroht. Die Meisten zahlen willig; jeder wird von den Banden abgeschätzt; der Glashütten Besitzer Moudron mußte 3000 Frs. geben (geholfen hat es ihm nichts, denn andere Banden haben seine Werke zerstört); der Generalagent der nördlichen Kohlenwerke Juniaux 1000 Frs. u. s. w. Die Arbeiter sind mit Hacken, Picken, auch Revolvern bewaffnet; so schnell sie auftauchen, so schnell verschwinden sie wieder. Dazu durchziehen bettelnde Haufen das Bassin; überall wird geplündert und zerstört. Einige Kommunen haben freiwillige Schutzbataillone gebildet. Der General van der Smissen läßt durch Kavallerie weit und breit die Gegend säubern; Kolonnen durchziehen das Bassin und suchen die Etablissements zu schützen, aber die Truppenzahl ist nicht genügend. Heute Nacht wurden große konzentrische Märsche ausgeführt, daher blutige Zusammenstöße bei Pour, Couillet u. s. w. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist sehr groß, da aber letztere sich möglichst verbergen, nicht festzustellen. Den Truppenkörpern zieht stets Kavallerie voran. Trotzdem volle Anarchie; die Plünderungen der Wohnhäuser der Direktoren und Werkbesitzer dauern fort, namentlich im Bezirk von Marcinelle. Die Hochöfen von Marchiennes sind zugestopft worden, ein kolossaler Verlust. Der Schaden im Kloster von Soleilmont beträgt über ½ Million Francs, zwei verschiedene Banden haben es zerstört.

Im Bassin Mons, Borinage und Centre: Aeußerlich herrscht Ruhe, aber die Gährung ist aller Orten groß; der Ausbruch der Streiks ist sicher. Ueberall aufrührerische Plakate! An den Werken von Boël steht: „Kein Arbeiter betritt mehr den Bagno." Die Truppen, welche seit gestern Mons und alle Hauptpunkte besetzen, wurden schlecht empfangen. Man rief: Hoch die Republik, hoch die Arbeiter! Ueberall erklang die Marseillaise. Im Borinage vertheilte man zahlreiche Revolver. Die Anzahl der Streikenden schätzt man auf 4000.

Telegraphische Berichte sind gestern (Dienstag) nur aus Tournai eingegangen, wo die Arbeitermasse in den Steinbrüchen sich dem Streik angeschlossen. Eine Anzahl Streikender ist in die Stadt eingedrungen und verlangt von den Besitzern der Steinbrüche eine Erhöhung der Löhne sowie schriftliche Verpflichtungen der Arbeitgeber. Die größten Steinbruchbesitzer haben sich bereit erklärt, die Löhne zu erhöhen. Nach einem Privat-Telegramm der „Voss. Ztg." waren die Steinarbeiter, als sie nach Tournai kamen, 800 Mann stark und haben bei dem Senator Dumont die Zusage einer Lohnerhöhung durchgesetzt. Von Brüssel aus, so wird uns ferner gemeldet, ist ein Jägerregiment nach Tournai gesandt worden. Aus Antoing wird gemeldet, daß zahlreiche Abtheilungen Streikender die ländlichen Orte durchziehen und zur Arbeitseinstellung auffordern.

— Die blutigen Arbeiter-Emeuten in Belgien nehmen erschreckend an Umfang und Bestialität zu, der bewaffneten Macht wird es immer schwerer, der fanatisirten, entmenschten Rotten Herr zu werden, die sengend, brennend, plündernd von Fabrik zu Fabrik ziehen. Der soziale Krieg im Hennegau hat drei Hauptursachen: erstens die Verminderung der Arbeit, die Herabsetzung der Löhne und die fürchterlichen Entbehrungen während des langen und harten Winters; zweitens die Einführung neuer, technisch unerläßlicher Maschinen in den Glashütten, wodurch die Zahl der Arbeiter vermindert wurde; endlich drittens und am meisten der Aufruhr, Mord und Brand predigende „Volks-Katechismus" des Anarchisten Defuisseaux. Seit vorgestern Abend 7 Uhr ist die Militärbehörde Herrin in Charleroi. Alle Fremden ohne Legitimationspapiere werden verhaftet und ausgewiesen. Artilleristen patrouillirten die ganze Nacht hindurch mit dem Befehle, im Nothfalle scharf zu feuern. Die Tumulte in der Umgebung nehmen an Umfang und Wildheit zu. Die Zahl der an dem Streik Betheiligten beläuft sich auf etwa 50,000. Den Truppen drohten sie, daß sie jeden Soldaten erwürgen würden, dessen sie habhaft werden könnten. Ihre Unterhaltung bestand darin, daß sie Dynamit-Cartouchen zum Explodiren brachten. In Pont-de Loup zerstörten sie einen Theil der Eisenbahn; die Schienen wurden von ihnen aufgerissen. Die Aufrührer sind geradezu von blinder Wuth beseelt; einer von ihnen versicherte trotz seiner schweren Verwundung, daß er, falls er dies vermöchte, sogleich von Neuem beginnen würde. Da, wo die Arbeiter Kavallerie erwarten, spannen sie quer uber die Straße Drahtseile. Sobald Leichen transportirt werden, hört man die Frauen, welche sich unter den Zuschauern befinden, Rache! rufen. In den größeren Gemeinden bewaffnen sich die Bürger unter dem Kommando der Bürgermeister. Zahlreiche Theilnehmer am Streik sind mit Geldmitteln reich versehen, welche von den „Steuern" herrühren, die sie den Industriellen und den „Bourgeois" auferlegt haben. Die Mehrzahl der Verhafteten befindet sich in trunkenem Zustande; die Schlächtereien werden geplündert und das Fleisch oftmals fortgeworfen; die Leute sind eben rasend geworden.

Deutschland.

Berlin, 30. März. In der kirchenpolitischen Frage steht die Entscheidung unmittelbar bevor. Wir haben Grund zu der Annahme, daß in einer Weise, welche ihren Eindruck im Vatikan nicht verfehlt haben dürfte, die Alternative: „Erfüllung der Anzeigepflicht oder Verzicht auf den sogenannten „Friedensschluß", endgültig gestellt worden ist. Welcher Werth dem letztern nach Maßgabe seines Inhalts beizumessen wäre, das ist eine Frage für sich.

— In den beiden einberufenen Abtheilungen des Staatsraths hat gestern unter dem Vorsitze des Kronprinzen, welcher sich wiederholt an der Debatte betheiligte, und unter Theilnahme auch des Fürsten Bismarck an dieser, die Verhandlung über die zu erlassende königliche Verordnung begonnen, durch welche die Zusammensetzung und die Geschäftsführung der Immediat-Kommission für die Ansiedelungen in Posen und Westpreußen geordnet werden soll. Die Berathung gelangte noch nicht zu Ende, sondern wird heute, möglicherweise auch noch morgen fortgesetzt werden.

Ausland.

Paris, 30. März. Die Börse eröffnete zu Beginn in fester Haltung; sodann trat eine starke Verflauung der Renten ein, auf die Verschlimmerung des Streiks in Decazeville, ferner auf die Gerüchte einer möglichen Intervention Deutschlands in Belgien, sowie auf die der Rede des Ministers von Puttkamer zugeschriebene Baisse am Schlusse der Berliner Börse. Türkenwerthe verkehrten ebenfalls in matter Haltung auf bulgarische und griechische politische Nachrichten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. März. Der Regierungs-Sekretariats-Assistent Wilde aus Stettin ist zum Geheimen revidirenden Kalkulator bei der königlichen Oberrechnungskammer ernannt worden.

— Jagdkalender pro April. Schießzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel exklusive Gänse und Reiher. Schonzeit für alles übrige Wild.

— Schöffengericht. Sitzung vom 30. d. Paragraph 367 Nr. 5 des Str.-Ges. B. bedroht denjenigen mit Strafe, der bei Aufbewahrung oder bei Beförderung von Giftwaaren, Schießpulver oder Feuerwerken, oder bei der Aufbewahrung, Beförderung, Verausgabung oder Verwendung von Sprengstoffen oder anderen explodirenden Stoffen, oder bei Ausübung der Befugniß zur Zubereitung oder Feilhaltung dieser Gegenstände die deshalb ergangenen Verordnungen nicht befolgt. Wegen Uebertretung dieser Bestimmungen, sowie des § 10 der Postordnung vom 8. März 1879 war dem Kaufmann W. hierselbst ein Strafbefehl zugegangen, nach welchem er die höchste gesetzliche Strafe von 150 Mark event. 6 Wochen Haft tragen sollte, weil er Ende Januar d. J. der Post ein Packet mit schwedischen Streichhölzern zur Beförderung nach Ratzeburg übergeben hatte, ohne — wie dies die Postordnung bestimmt — den Inhalt auf dem Packet bezeichnet zu haben. Die Sache war dadurch zur Kenntniß der Behörde gekommen, daß sich die in dem Packet befindlichen Streichhölzer in Berlin beim Umladen auf dem Postamt entzündeten, ohne jedoch weiteren Schaden zu verursachen. Herr W. zahlte die gegen ihn festgesetzte Strafe nicht, sondern trug auf gerichtliche Entscheidung an und machte in dem heutigen Termin sein Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Primo, geltend, daß § 367 Nr. 5 des Str.-G.-B. auf den vorliegenden Fall keine Anwendung finde, da schwedische Streichhölzer nicht zu den explodirenden Stoffen gehören, welche in diesem Paragraph bezeichnet seien. Wenn auch gegen die Postordnung verstoßen sei, so sei die gegen den Angeklagten erlassene Strafe doch viel zu hoch. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß auch schwedische Streichhölzer zu den explodirenden Stoffen gehören, wie sie in der Postordnung vorgeschrieben seien, daß also auch eine Uebertretung des § 367 Nr. 5 vorläge. Die Strafe wurde jedoch mit Rücksicht darauf, daß ein weiterer Schaden nicht entstanden, bedeutend herabgemindert und der Angeklagte nur zur 40 M. Geldstrafe verurtheilt.

— Unsere mit Recht beliebte Opernsoubrette Frl. Louise Buttschardt, welche uns stets mit ihren gediegenen Leistungen, mit ihrer sympathischen Stimme und ihrem ansprechenden Spiel erfreute, hat zu ihrem kommenden Freitag stattfindenden Benefize die liebliche Oper „Mignon" gewählt, welche an diesem Abend zum letzten Male in dieser Saison zur Aufführung gelangt. Leider verläßt uns Frl. Buttschardt mit Ablauf dieser Saison, um eine ehrenvolle Stellung am Hoftheater in Braunschweig einzunehmen und wünschen wir, daß das Publikum der liebenswürdigen Künstlerin an ihrem Ehrenabend den Beweis liefere, wie sehr wir sie geschätzt haben, und daß wir ihr immer eine freundliche Erinnerung bewahren und sie stets willkommen heißen werden, wenn sie wieder zu uns zurückkehrt. — Herr Theodor Lobe beginnt Sonnabend sein Gastspiel als Rabbi Sichel in dem gemüthvollen Schauspiel „Freund Fritz".

— Die Leiche des in der Nacht zum 1. November v. J. verunglückten Steuer-Diätars Köller wurde heute Morgen in der Nähe der Baumbrücke aus der Oder gezogen. Dieselbe war schon stark in Verwesung übergegangen und konnte die Persönlichkeit des Verunglückten nur noch an der Kleidung festgestellt werden.

— Gestern Abend sprang ein junges Mädchen vom Dampfschiffsbollwerk aus in selbstmörderischer Absicht in die Oder, doch gelang es einigen schnell herbeigeeilten Männern, die Lebensmüde dem nassen Element zu entreißen. Dieselbe wurde mittelst Droschke nach ihrer in der Falkenwalderstraße belegenen Wohnung geschafft.

— Auch heute herrschte auf dem Zentral-Bahnhof noch ein militärisches Leben, das 3. pommersche Infanterie-Regiment Nr. 14, welches bisher in Greifswald und Stralsund in Garnison lag, passirte auf der Fahrt nach Graudenz unsere Stadt und hatte auf dem Zentral-Bahnhof längeren Aufenthalt; ferner traf die Stralsunder Abtheilung des pommerschen Artillerie-Regiments Nr. 2, welche in Zukunft in unserer Stadt Garnison nimmt, hierselbst ein und zog vom Bahnhof aus in die Kaserne der Elisabethstraße.

— Mit der Aufführung der Baulichkeiten zu der vom 8. bis 10. Mai stattfindenden Provinzial Rindvieh- und Pferdeschau wird in den nächsten Tagen auf dem Platz in der Wallstraße begonnen werden. Die Ausführung derselben ist auch in diesem Jahre Herrn Zimmermeister Jepp resp. dessen Witwe übertragen.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 30. März. Am Sonnabend traf Se. Exzellenz Herr Staatssekretär Stephan hier ein und stieg im „Hotel zum goldenen Löwen" ab. Nach eingenommenem Diner begab sich derselbe weiter nach Barth zur Schnepfenjagd. — Herr Oberpräsident Graf Behr-Negendank ist gestern Abend hier eingetroffen und hat im „Hotel zum goldenen Löwen" Quartier genommen. Derselbe gedenkt einige Tage hier zu bleiben.

Kunst und Literatur.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 30. März. Ueber das Befinden des Erbgroßherzogs wird heute gemeldet: Unter Fieber-Bewegung schwollen gestern abermals die linke Hand und das linke Kniegelenk an, auch die rechte Schulter ist noch empfindlich, die übrigen Gelenke sind frei von Schmerz. Schlaf trat erst um Mitternacht ein, die Pleuritis ist unverändert.

Straßburg i. E., 30. März. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist Mittags hier eingetroffen.

Haag, 30. März. Die zweite Kammer nahm den Gesetzentwurf betreffend die Konvertirung der 4prozentigen Staatsschuld in eine 3½-prozentige mit 56 gegen 25 Stimmen an. Die jährliche Amortisirung wurde auf 3/10 Prozent festgesetzt.

Brüssel, 30. März. Deputirten-Kammer. Minister Bernaert ergreift das Wort zu Mittheilungen über die industrielle Krise, die zu den tief beklagenswerthen Vorgängen der letzten Tage geführt habe. Die Arbeiter klagten über unzureichenden Lohn und verlangten eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die Erträgnisse aus der Ausbeutung der Kohlengruben seien indeß äußerst spärliche, in den letzten acht Jahren habe das dabei interessirte Kapital nur ein Prozent ergeben, und, wenn man das Arbeitern zukommen lassen wolle, so würden diese daraus doch nur einen Mehrverdienst von 6 Centimes täglich haben. Der Minister giebt sodann eine Darstellung der Vorgänge, bei denen sich die Hefe des Volkes betheiligt habe. Durch die am 18. März in Lüttich vorgekommenen Ruhestörungen seien die Behörden überrascht worden, am 20. aber seien Truppen requirirt und die Ordnung sei sofort wiederhergestellt worden. Auch die Unterdrückung der am 26 d. im Kohlenbecken von Charleroi stattgehabten Ausschreitungen und Zerstörungen habe nicht auf sich warten lassen. General van der Smissen habe bereits am 27. mit 12 Bataillonen und 9 Eskadrons in dem Kohlenreviere von Charleroi gestanden. Man mache der Regierung den Vorwurf, daß sie den Effektivbestand des Heeres zu sehr verringert habe, der Effektivbestand betrage 44,750 Mann. Am 27. sei die Einberufung weiterer zwei Klassen der dienstpflichtigen Mannschaft angeordnet, dieser Befehl sei in rascher Ausführung begriffen. Man müsse jetzt an die Zukunft denken. Die Regierung werde in aller Ruhe thun und nach Mitteln suchen, den Arbeitern zu helfen und Arbeit für sie zu finden. Nicht die Arbeiter seien es, denen man die vorgekommenen Verwüstungen zuzuschreiben habe. Die Regierung werde einen Kredit von 43 Millionen fordern, man sei beschäftigt mit den Vorarbeiten für den Bau von Vicinal-Linien, und noch vor dem Ende des Jahres würden 352 Kilometer dieser Linien dem Betriebe übergeben werden können.

Paris, 30. März. Die Arbeits-Einstellung ist jetzt in Decazeville eine allgemeine.

Paris, 30. März. Der Minister des Innern, des Krieges und der Justiz haben an die Präfekten der an Belgien grenzenden Departements Instruktionen gesandt, um ein Uebergreifen der Bewegung nach Frankreich zu verhindern. Es sind strenge Maßnahmen angeordnet, um etwaige Angriffe gegen Personen oder Eigenthum zu unterdrücken.

Paris, 30. März. Bei dem Marineminister ist eine Depesche aus dem Senegal-Gebiete eingegangen, nach welcher eine Kompagnie eingeborener Tirailleure durch Streitkräfte unter dem Befehl des Marahout von Boudou angegriffen wurde, wobei 1 Offizier und 8 Mann getödtet und 32 Mann verwundet wurden.

Paris, 30. März. Die Deputirtenkammer berieth das Gesetz über die Zeremonien bei Leichenbegängnissen und nahm mit 323 gegen 180 Stimmen ein Amendement an, welches die Leichenverbrennung gestattet.

Paris, 30. März. Die Budget Kommission beschloß, daß die Anleihe im Betrage von 900 Millionen aufgenommen werden solle; morgen werden die Minister in der Sitzung der Kommission erscheinen.

Lieutenant Palfa ist auf der Reise von Algier nach Tombuktu von den Touaregs bei Insalah ermordet worden.

Paris, 30. März. Die Budget-Kommission beschloß mit 18 gegen 13 Stimmen, daß die neue Anleihe den Betrag von 1466 Millionen nicht überschreiten solle.

London, 30. März. Heaton beantragt die Anknüpfung von Unterhandlungen mit den anderen Regierungen behufs Einführung des Welt-Penny-Post-Systems. Hutton stellt den Unter-Antrag, wodurch die Neuerung auf das gesammte britische Reich beschränkt wird. Fowler bekämpft beide Anträge, da der Staatsschatz jährlich an dem fremden Postverkehr bereits 365,000 Pfund Sterling verliere. Die beantragte Neuerung würde den Verlust um circa eine halbe Million steigern. Hutton's Unter-Antrag wird abstimmungslos, Heaton's Antrag wird mit 258 gegen 127 Stimmen verworfen.

Kopenhagen, 30. März. Die Nachtfahrt der Postdampfer zwischen Korsoer und Kiel wird heute von beiden Seiten aus wieder eröffnet.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von M. Widdern.

31)

Was Wunder also, daß auch Johannes Herder seinen Weg ging. Ruhig, ernst und kühl war seine Art vorher und ruhig, ernst und kühl kam er auch jetzt all seinen Verpflichtungen nach, erschien er im Verkehr mit Kollegen und Schülern.

Nur einmal war etwas wie leidenschaftliche Erregung über ihn gekommen, und das war, als der Direktor ihm sagte — Margarethe hätte ahnungslos, was er geplant, an jenem Abend seine Schwelle überschritten: — Margarethe habe nicht das Geringste davon gewußt, daß er, ihr alter braver Freund, auch nur daran gedacht, sie dem Doktor wieder nahe zu bringen.

Da hatte es verächtlich gezuckt um die Lippen des ernsten Mannes.

„Ich dachte es mir wohl, wie wird ein Weib Reue darüber fühlen, daß es mit den Empfindungen eines Mannes Fangball gespielt — mit eigener Hand die Berechtigung zerstören, sich mit einem gegebenen Korbe zu rühmen. O, Herr Direktor, sie haben alle kein Herz, und das ganze Geschlecht keunzeichnet sich nur durch Falschheit, Tücke und syrenenhafte Heuchelei."

Der Direktor preßte die Lippen fest aufeinander, um nur kein Wort der Empörung über ein Urtheil verlautbaren zu lassen, welches ihn andererseits doch wieder erfreute: Mochte Herder doch das liebe Pathchen für falsch und herzlos halten, es war besser, als wenn er sich mit dem übermüthigen Gedanken trug, er habe die hingebende Liebe dieses unschuldigen, braven Kindes von sich gewiesen — aus eitlem, nichtigen Stolz.

Und Margarethe?! — Sie hatte den festen Willen, den Mann, der sie so grenzenlos beleidigt hatte, so tief, wie nur ein Mädchenherz beleidigt werden kann — zu vergessen. Sie redete sich auch ein, ihm wirklich zu zürnen, weil sie wünschte, ihm zürnen zu können. Ja, sie wollte ihn hassen und glaubte auch, dieses häßliche Gefühl zur Genüge zu kultiviren. Dabei beschäftigten sich ihre Gedanken unausgesetzt mit ihm: wenn ihr Kopf sich Nachts ruhelos auf dem weichen Pfühl umherwarf, stand die hohe, stolze Gestalt Johannes vor ihrem geistigen Auge — sie sah das vornehme edle Gesicht mit den tiefen dunklen Augen, die so traurig blickten, um gleich darauf doch wieder aufzuleuchten in glühender Begeisterung für alles Edle und Große, und leidenschaftlich schluchzend fühlte sie immer wieder den ganzen wilden Schmerz des Entsagenmüssens; und doch stammelten ihre Lippen auch jetzt noch: „diese Schmach, diese Schmach!"

Wenn sie dann endlich einschlief, so verfolgte sie auch noch im Traum sein Bild. Und erwachte sie am Morgen, dann dachte sie wieder zuerst seiner — kurz und gut, noch nie war ein Mädchenherz seinen Empfindungen treuer geblieben wie das ihre, trotzdem das Bewußtsein, von dem Geliebten in unerhörter Weise gedemüthigt worden zu sein, riesengroß in ihrer Seele stand.

Die Eltern sahen wohl, wie ihr Liebling litt und mit sich rang — auch den Geschwistern blieb es kein Geheimniß — aber es war ausgemachte Sache, daß Niemand des Doktors Namen vor dem armen Kinde nennen sollte, dessen Kummer man doch noch nicht zur Hälfte kannte: Grethe hatte ja daheim nichts von dem Gespräch der beiden fremden Herren, das sie zufällig gehört, erzählt — und sie hatte auch selbst der Mutter nicht verrathen, wie der Pathe die Absicht gehabt, sie wieder mit dem Doktor zu versöhnen und welches Resultat sein Einschreiten erzielt und so dachten sie alle: Grethe bereue nur den gethanen Schritt, mit welchem sie den Eltern so viel Sorge von der Seele genommen — und der im Grunde genommen doch übereilt gewesen.

Darüber verging die Zeit — immer bleicher wurden des Mädchens Wangen, immer matter blickten die Augen.

Die Räthin begann schon mit Angst daran zu denken, daß sich aus dem seelischen Leid auch ein körperliches entwickeln könnte — dazu schüttelte der alte Hausarzt aber ernsthaft den Kopf:

„Nein, nein — nur Zerstreuung braucht die Kleine — unbedingt Zerstreuung. — Fräulein Margarethe hat sich irgend einen aufregenden Gedanken, ich weiß ja nicht welchen, in den Kopf gesetzt — durch neue Eindrücke muß man nun versuchen, sie diesem einen Gedanken zu entziehen, sonst —" der alte Herr zuckte traurig die Achseln, „ich fürchte kein körperliches Leiden für Ihr Töchterchen, aber es giebt auch noch etwas Schrecklicheres —"

Ein leiser Schrei entrang sich den Lippen der Mutter — „tiefsinnig", stammelte sie dann.

„Noch sind wir lange nicht so weit, meine liebe verehrte Frau — noch kann das Uebel im Keime erstickt werden! Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß Sie das Fräulein vermögen, sich auszusprechen — je öfter sie dann über das redet, was ihr Herz und Denken bewegt, desto mehr weicht die Gefahr — und dann wie gesagt, Zerstreuung! das ist der einzige Rath, den ich Ihnen geben kann."

Rath Stenson hatte den langjährigen Berather der Familie bis vor die Hausthür geleitet — es sah schon recht öde aus im Garten, Georginen und Astern waren lange verwelkt und das Laub auf Bäumen und Sträuchern zeigte jene eigenthümlichen Farben, die trotz ihrer leuchtenden Nüancen uns doch so schmerzhaft an den kommenden Winter mahnen.

Als sich dann die beiden Herren die Hand zum Abschied drückten, fragte Stenson noch einmal:

„Und Sie glauben wirklich, daß das Uebel erst im Keimen begriffen ist! Allmächtiger, der Gedanke, mein Kind geistig todt zu wissen —", ein Schauer lief durch seinen Körper und die innere Angst und Qual drängte heiße Tropfen in seine Augen.

Der alte Praktikus aber verstand ihn zu beruhigen, „nur aussprechen müsse sich die Kleine!" das könne er nicht genug betonen, „denn wortlos getragenes Weh erstickt."

Und sie sprach sich aus — die Räthin hatte es vermocht, die festgeschlossenen Lippen zu lösen, und nun kniete das junge liebliche Mädchen — es war kirchenstill im Hause — der Vater und die Geschwister hatten es verlassen — vor der Räthin und während Thräne auf Thräne über die bleichen Wangen rollte, verrieth sie, wovon die Mutter noch keine Ahnung hatte — erzählte sie das erlauschte Gespräch — von der Schmach, die ihr widerfahren.

„O, diese Schmach!"

Die Erinnerung daran machte ihre Thränen reichlicher fließen; — aber auch die Räthin war erregt — in dem Kinde fühlte auch sie sich beleidigt.

„Unerhört!" rief sie, nur ein leises Erröthen zuckte schattenhaft über das noch immer so anziehende Gesicht — „das — das wagte er?" — die Hand, welche wie segnend auf dem Kopf ihres Kindes ruhte, zitterte merklich. — Es war sonderbar, auch die alte Dame dachte nicht daran, daß der Doktor zuerst gedemüthigt worden, als er die Erklärung erhalten, man möge ihn nicht zum Gatten und Schwiegersohn

Etwas beruhigt fühlte sich die Dame freilich, als ihr Margarethe dann erzählte, auf welche Art der Pathe der unglückseligen Geschichte den Stachel zu nehmen versucht hatte; — dennoch aber sah man es ihr an, wie tief sie sich gekränkt fühlte und wie schwer es ihr wurde, schließlich noch trösten zu müssen — aber sie that es doch nach besten Kräften und nach einer Weile fuhr sie fort, indem ein eigenthümliches Lächeln um ihre Lippen zuckte:

„Weißt Du, Grethe, was ich jetzt am sehnsüchtigsten wünsche?"

Und als das Töchterchen fragend zu ihr aufsah, erwiderte sie:

„Es fände sich im Moment ein anderer Freier für Dich! Wenn wir nach so kurzer Zeit Deine Verlobung publiziren könnten — der hochmüthige Narr würde, hat der Direktor ihn noch nicht überzeugt, gewiß nicht mehr daran glauben, Du hättest den ihm gegebenen Korb zurückzunehmen beabsichtigt."

Vielleicht wollte die Matrone noch hinzufügen: „Und ich weiß Dir auch den rechten Mann zu nennen" — schwieg aber wohlweislich: man mußte doch erst abwarten, wie die Kleine solche Worte aufnahm — mit Genugthuung — mit Zorn?!

„O, Mama, sprich nicht so: Ich will keinen

Börsenbericht.

Stettin, 30. März Wetter: veränderlich. Temp. + 7° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen etwas niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 140—159 bez., per April-Mai 158 B., 157,5 G., per Mai-Juni 159,5 bez., per Juni-Juli 162 bez., per Juli-August 164 G., per September-Oktober 166,5 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 122—131 bez., per April-Mai 133—132,5—133 bez., per Mai-Juni 134,5 bez., per Juni-Juli 136,5 bez., per September-Oktober 138 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko 112—130 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 120 130 bez.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 124—130 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko 45,5 B., per März u. per April-Mai 44 B., per September-Oktober 46,5 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 34,2 bez., per März 35 nom., per April-Mai 35,4—35,2 bez. u. G., per Mai-Juni 36 B. u. G., per Juni-Juli 36,8 B. u. G., per Juli-August 37,6 B. u. G., per August-September 38,5—38,4 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,1 verz. bez.

Für das Kriegerdenkmal.

8. Gabenliste.

Für das Kriegerdenkmal sind ferner eingegangen:

Sehlbrede 3 ℳ Kaufmann Rudolf Schoeneberg 5 ℳ E. S. 50 ₰ W. Schwartz 25 ₰ K. Suply 50 ₰ Stadtrath A. Schlesack 10 ℳ Scholtz 3 ℳ Segebarth 1 ℳ Paul Schlegel 2 ℳ Dr. O Schür 20 ℳ L Schuhmacher 2 ℳ Louis Sternberg 3 ℳ Frau Antonie Schönert 10 ℳ Frau Hulda Seifert 1 ℳ Fr. Schaper 3 ℳ Schneppe 3 ℳ Schleich 4 ℳ Frau Schütte 10 ₰. Frau Strebe 10 ₰. Spieckermann 50 ₰. Dr. Schultze 10 ℳ Arthur Schür 10 ℳ Kaufmann Schweiger 3 ℳ Wilhelm Schreyer 1 ℳ Sau 1 ℳ Johannes Straebe 1 ℳ Senff 50 ₰. Theodor Sperling 3 ℳ Eduard Schwinning 3 ℳ E. S. 3 ℳ Schlewinsky 1 ℳ Strömer 5 ℳ Seidlitz u. Dieckmann 50 ℳ L. Schultz 1 ℳ Schmidt 1 ℳ S. Salomon 10 ℳ Christoph Schultz 1 ℳ C A Schmidt 50 ℳ Dr. Schreyer 1 ℳ Schönberg 1 ℳ Schacke 2 ℳ Bruno Siebenhar 10 ℳ Schwarzenholz 1 ℳ Feldwebel A. Scheubal 50 ₰. Hautboist Schüler 10 ₰. Siebe 5 ℳ Stanicwicz 1 ℳ R. S. 3 ℳ C Seifert 2 ℳ J. Steinberg 1 ℳ Staewen 5 ℳ D. Simonson 5 ℳ C. F. Siler 1 ℳ C. Schmidt 3 ℳ F Schmidt 1 ℳ Ferd. Schröder 1 ℳ G Schröder 5 ℳ Franz Schultz 1 ℳ Schröder 50 ₰ Seudler 50 ℳ Capt. Sörensen Wittwe 1 ℳ Alb Jul. Schultz 1 ℳ A. Schmidt 1 ℳ E Streblow 1 ℳ Spettschek 20 ℳ Th. S 1 ℳ Stattelmann 2 ℳ Frau F. Schreyer 20 ℳ Straßmann 50 ₰ Strohe 50 ₰ Arbeiter Stein 50 ₰ Schröder 25 ₰. Schramm 1 ℳ G. Stolle 20 ℳ Aug Sanders Söhne u. Co. 100 ℳ Schankwirth 50 ₰ Saltzer 1 ℳ 50 ₰ Susenbeth u. Kruse 5 ℳ Stier 2 ℳ Schültze 3 ℳ Schulz 50 ₰ Paul Julius Stanibeg 300 ℳ R Simon 1 ℳ Henning Seele 3 ℳ Schwahn 25 ₰ Max Sauerbier 50 ₰, v Schloth im 1 ℳ v Suchodolski 3 ℳ Ernst Taege 2 ℳ Meta T 20 ₰. Tetlow 50 ₰ Tillack 3 ℳ H. Th. 1 ℳ F Tonsor 50 ₰ W. Thime 1 ℳ A Thunig 1 ℳ G Teichert 1 ℳ Ernst Timm 3 ℳ Tureck 1 ℳ Tramburg 1 ℳ Thoemer 5 ℳ A. Teschner 50 ₰. Ww. Tillack 50 ₰ Trompetter 1 ℳ Treu 50 ₰. Teschendorf 10 ₰ Thierel 50 ₰ Textor 1 ℳ Thieme 20 ₰ Tarnow 20 ₰. T. 1 ℳ Gebr. Teschendorf 10 ℳ Tank 10 ₰. Tews 1 ℳ Topp 50 ₰ Tapezier F. Thiele 50 ₰ Temlitz 2 ℳ Tiede 50 ₰ Thönert 3 ℳ Wittwe Teuber 10 ℳ Thaetz u. Co Raaf 20 ℳ Ungenannt 20 ₰ Uphof 50 ₰ Ung 50 ₰. Ung 1 ℳ Ung. 1 ℳ Ung. 10 ℳ Ung. 20 ₰ Ung. 10 ℳ Ung 10 ℳ Ung 5 ℳ Ung 5 ℳ Ung 20 ℳ Maurermstr. Gustav Urban 3 ℳ Assistent Utecht 25 ₰. Utech 50 ₰ Ungenannt 1 ℳ Ung 1 ℳ W Ulrich 50 ₰ Unverferth 3 ℳ Unger 1 ℳ Ungenannt 1 ℳ A F Uhr 1 ℳ Ungenannt 1 ℳ R. Vetter 3 ℳ A Vogler 50 ₰ Restaurateur C Völker 1 ℳ Volkmer 1 ℳ Volkmann 50 ₰ Kanzleirath Vergnütz 1 ℳ Völz 50 ₰ W. Volkmar 1 ℳ Voß u. Sohn 3 ℳ E. Voß 50 ₰. Kanzleirath Voß 1 ℳ W. Völkner 1 ℳ Wittwe A Voß 1 ℳ Vogt 3 ℳ Vetin 1 ℳ Höker Vilter 50 ₰ Westphal 1 ℳ F Wendorf 10 ℳ G. Wolkenhauer 10 ℳ J Wolfgramm 2 ℳ Wilh. Werner 3 ℳ H. Witte 3 ℳ Wegner 1 ℳ Rechtsanwalt Wehmann 20 ℳ Hugo Wolff 3 ℳ H Wulkow 1 ℳ B. Wulkow 1 ℳ 50 ₰. J G. Weiß 20 ℳ G. Wegener 50 ₰ Frau Werth 10 ₰ Frau Wulff 50 ₰ Ed Westphal 50 ₰ Welschke 50 ₰ A W Witte 5 ℳ Wilke 50 ₰ Wewegen 50 ₰. Franz Wittnhagen 1 ℳ Ferd Wingrath 10 ℳ Weiland 50 ₰ Weber 1 ℳ 50 ₰ Werkmeister u Retzdorf 2 ℳ H. Wehr 50 ₰. Dr. v. Weikhmann 3 ℳ Wichards 10 ℳ Wechke 1 ℳ M Wolff 1 ℳ A. Wohlfarth 50 ₰. Winkel 3 ℳ Heinrich Weinhold 2 ℳ Frau Wenzel 50 ₰. Wilh. Wolfberg 1 ℳ Werner 3 ℳ A. W 50 ₰. Gebr. Woßidlo 10 ℳ Weidemann 50 ₰. Weiland 1 ℳ E Wedehase 50 ₰. Wichmann 10 ₰ Karl Wußow 1 ℳ Witt 20 ₰ Ernst Wolff 50 ₰. Wolff 10 ℳ Wegener 50 ₰ Walter 50 ₰. A. F Waldow 2 ℳ Frau Wilde 50 ₰. A Wallrath 25 ₰. Amtsrichter Weigelt 5 ℳ W Wendt 50 ₰ Wolff 50 ₰. Wittmann 50 ₰ Westphal 50 ₰. Wilde 50 ₰. Wallo 50 ₰. G Walter 3 ℳ C W 1 ℳ Wulff 1 ℳ Dora Wolkenhauer 3 ℳ Wiegener 20 ₰. Wedell 25 ₰ Wellhusen 50 ₰ Wehner 3 ℳ Dr. Wisotzki 1 ℳ Frau L. Wendorf 5 ℳ C Wilke 1 ℳ Wenner 50 ₰ Wagner 3 ℳ C W. 1 ℳ Willer 20 ₰ S. H Wendt 50 ₰. H. Wodtke 1 ℳ A Wengatz 50 ₰. Wittig 1 ℳ Fr Weisheit 1 ℳ Ww. Wulff 50 ₰. Wilh. Weratsen 20 ℳ F. Wahl 2 ℳ F. Walter 50 ₰ P. Wolfram 10 ℳ Th. Wohlfahrt 5 ℳ Rob. Wulff 3 ℳ A. Warsarny 3 ℳ Emil Wendt 5 ℳ Stammmann Wetzel 1 ℳ B Witte 3 ℳ Winchenbach 2 ℳ Weicker 10 ℳ Wilhelm Wille 1 ℳ Woelfert 3 ℳ Fr Würz 3 ℳ Herm Ferd Walter 3 ℳ E Wackermann 1 ℳ Frl. Wuttke 1 ℳ C Wienke 50 ₰ A W. 50 ₰. Zuchow 2 ℳ E Zitzke 1 ℳ W. Zimbars 1 ℳ Zufall 1 ℳ Zeglin 50 ₰. Jul. Zielke 1 ℳ M. Züge 3 ℳ Zapp u. Rogge 5 ℳ Zimmermann 1 ℳ Zitelmann 3 ℳ Zeppernick 50 ₰ C Zitzow 50 ₰. Zumblick 50 ₰ Zimmermann 50 ₰ Ziese 10 ₰ Zuther 6 ℳ Ziemann 50 ₰. C Zank 50 ₰. Ziolkowski 1 ℳ Zemke 3 ℳ Zunke 50 ₰. Zühlke 50 ₰.

Weitere Veröffentlichungen folgen.

Das Komitee
für Errichtung des Kriegerdenkmals

„andern," schwebte es zuerst auf Grethens Lippen — einen Moment war sie wirklich beinahe entrüstet, dann aber dachte sie auch schon wieder der ihr angethanenen Beleidigung, und der eine Gedanke verscheuchte alle übrigen. Und nun leuchtete es in ihren Augen: „Ja, Mama, Du hast vollkommen recht," sagte sie mit fieberhaftem Eifer.

„Ach, und ich würde mich zu jeder Partie entschließen," fuhr Margarethe fort, „zu jeder, Mama — wenn ich damit nur meinen Zweck erreichte —"

Als wenn das Schicksal selbst ihr zeigen wollte, wo die Gewährung dieses Wunsches zu finden sei, so unterbrach in diesem Augenblick die alte Magd das vertrauliche Gespräch zwischen Mutter und Tochter.

„Herr Augustin Herder wünscht den Damen seine Aufwartung zu machen," sagte sie, „er kommt, um sich zu empfehlen, denn schon morgen gedenke er die Stadt zu verlassen."

„Führe den Herrn in das Besuchszimmer, Lisette," befahl die Räthin, — aber ihre Stimme vibrirte.

Die Thür hatte sich hinter der Dienerin geschlossen — in dem hübschen behaglichen Wohnzimmer standen sich Aug in Aug wieder Mutter und Tochter gegenüber; aber welch eine Wandlung hatte sich denn urplötzlich mit Margarethen vollzogen — was war's denn, das aus dem weißen unschuldigen Gesichtchen mit den tiefen seelenvollen Blauaugen, zu denen das schwarze Haar so wunderbar kontrastirte, jeden Ausdruck von kindlicher Weichheit genommen, was war's, das um den kleinen Mund einen Zug von Trotz und Entschlossenheit gelegt, den man hier noch nie bemerkt.

Die Räthin wäre wohl im Stande gewesen, uns diese Frage zu beantworten — sie empfand, wie ihr Kind empfand und sie las auch jetzt in ihres Kindes Seele Wort für Wort — wie in einem aufgeschlagenen Buche.

* * *

Reizender, begehrenswerther denn je erschien Grethe Stenson heute dem jungen Pflegesohn der Pastorin, über den mit einem Male Göttin Fortuna ihre Güter in so verschwenderischem Maße gestreut. Und es preßte ihm das Herz zusammen, wenn er daran dachte, daß sie die Braut des Vetters sein sollte. Hatte er doch keine Ahnung davon, was sich während der letzten Wochen zugetragen, denn seit jenem zweiten Besuch, von dem die Eltern Grethen erzählt, betrat er das Stensonsche Haus nicht wieder, erstens war seine Zeit in Folge der gemachten Erbschaft und den dadurch geweckten Plänen für die Zukunft sehr in Anspruch genommen, dann aber hatte er sich bei reiflicher Ueberlegung auch gesagt, daß es besser für ihn sei, das junge Mädchen, für das er sich wirklich interessirte, so wenig als möglich zu sehen — weshalb sich selbst Qualen und Unruhe bereiten — ganz abgesehen davon, daß er Johannes wohl ein Recht zuerkennen mußte, ihm seine Besuche in der Familie des Raths zu verbieten.

Eine Abschiedsvisite aber mußte schon anstandshalber gemacht werden.

Und so sehen wir ihn denn heute, wie immer „Elegant" vom Scheitel bis zur Sohle, in dem traulichen Besuchszimmer des hübschen Gartenhäuschens auf der Heldewinger Vorstadt der Räthin und Grethen gegenüber, die vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben kokett war — wirklich kokett und noch dazu eines Mannes wegen, den sie bisher so wenig beachtenswerth gefunden. Ja, sie wollte ihn für sich gewinnen, wollte so schnell wie möglich sich seine Braut nennen dürfen — nur von dem Wunsch beseelt, daß der Eine es erführe, der Eine, der ihre Liebe verschmäht hatte, nun sie sie reuig ihm geboten — Daß einer Verlobung auch die Ehe folgt und daß man möglicherweise in einer Ehe, die nur auf dem Fundament übertriebenen Mädchenstolzes basirt — unglücklich — unsäglich unglücklich werden konnte, daran dachte Margarethe Stenson nicht. Die widerstreitendsten Gefühle in ihrer Brust — dieses Schwanken zwischen der aufrichtigsten treuesten Liebe und dem Zorn über die ihr angethanene Schmach hatten so deprimirend auf ihr geistiges Leben gewirkt, daß sie die möglichen Konsequenzen ihrer Handlungen gar nicht berücksichtigte.

Dazu glühten ihre Wangen und leuchteten die blauen Augen, daß Augustin Herder am liebsten die kleinen Hände gefaßt und ihr zugeflüstert hätte: „Ich liebe Dich, schöne, holde Blume!" — Aber nein, so viel Rücksicht glaubte er doch auf den Vetter nehmen zu müssen, um dieses Wort wenigstens nicht auszusprechen. Aber als die Räthin das Besuchszimmer verlassen, ob sie in der Küche Befehle ertheilen wollte, oder nur ihre Absicht war, Augustin das unbehagliche Gefühl zu nehmen, daß er beobachtet wurde, wir wissen es nicht — genug, sie ging und ließ die jungen Leute allein.

(Fortsetzung folgt.)